

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 37 (1959)
Heft: 1

Rubrik: Die Seite der Junioren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieder einmal: Unsere Clubnachrichten

Wie an der Mitgliederversammlung vom 3. September 1958 mitgeteilt wurde, muss die äussere Aufmachung unserer Clubnachrichten etwas bescheidener gestaltet werden, da die Druckerei die grossen Verluste, die unser Mitteilungsblatt verursacht, einfach nicht mehr tragen kann. Auch bei der neuen, einfacheren Form geht aber die Rechnung voraussichtlich immer noch nicht auf. Wir sind deshalb Herrn Direktor Schmid von der Hallwag sehr dankbar, dass er Jahr für Jahr der Sektion Bern diese Opfer bringt und auch jetzt wieder die Hand bietet zu einem neuen Vertrag.

Wie dieses Heft zeigt, ist der Eingriff nicht untragbar: Der graue Umschlag fällt von jetzt an weg. Natürlich wird damit auch der zur Verfügung stehende Platz für Texte etwas eingeschränkt. Ich bitte deshalb alle Klubkameraden, mich nicht gleich mit dem Gletscherpickel zu erschlagen, wenn ich an den Tourenberichten meinen Rotstift gelegentlich nicht allzusehr schone.

Wenn wir weiterhin unsere Clubnachrichten in Umfang und Aufmachung des vorliegenden Heftes ohne Beitrag der Sektion zu erhalten wünschen, gibt es nur einen Weg: Wir müssen bei unseren Einkäufen die Inserenten berücksichtigen und uns dabei als Klubmitglieder der Sektion Bern zu erkennen geben. Dann wird es der Hallwag auch nicht schwerfallen, die nötigen Inserate zu akquirieren!

Der Redaktor: *H. Steiger*

DIE SEITE DER JUNIOREN

Im Nidlenloch

Leitung: Fred Hanschke.

15 Teilnehmer.

Die Fahrt nach dem Nidlenloch braucht keine besondere Erwähnung, da unser Geist zu dieser frühen Morgenstunde und bei starker Kälte noch nicht einwandfrei funktionieren konnte. Was uns jedoch aus dem Dösen herausriss, das war das Hinauftauchen aus dem bissig nasskalten Nebel an die strahlende Sonne. Der Eindruck war von unbeschreiblicher Schönheit, wie eine Insel hob sich der Weissenstein aus dem tobenden Nebelmeer, welches sich wogend hob und senkte. Hie und da tauchte ein Sessel der Luftseilbahn aus diesem Etwas herauf, und man hatte das Gefühl, er sollte tiefend nass sein. In ungefähr 100 km Entfernung, wie ein anderer Erdteil, erhoben sich die Eisriesen – unsere Alpen – die gewaltig aus diesem Meer hinausragten. Das ganze Panorama wurde abgeschlossen durch den stahlblauen Himmel, der sich über uns wölbte wie eine riesige Kuppel. Wir konnten uns nicht sehr lange an dieser Aussicht erfreuen, denn die Bise pfiff unsichtbar, aber scharf über die Anhöhe hinweg, und wir mussten uns auf die Socken machen um nicht ein- oder anzufrieren. So zogen wir nun munter dem Dilitschkopf entgegen, in dessen Innern sich unser Ziel befand, nämlich das Nidlenloch.

Im Gasthaus «Zum Hinterweissenstein» wechselten wir unsere Kleider gegen die Höhlenklamotten aus. Emsig wurde aus- und angezogen, und nach einiger Zeit stand eine stattliche Gruppe Höhlenforscher beisammen. Ein neutraler Zuschauer wäre eher der Meinung gewesen, es handle sich da um ein Fastnachtzüglein, daß den Morgenstreich auf dem Weissenstein einübe; denn jede «Création» war vertreten: vom Superhöhlenforscherhelm, der sowohl im Weltraum, wie in der Höhle verwendbar ist, bis zum Sonntagshut des Urgrossvaters, vom gediegenen Überkleid bis

zum «Silhouettenformer» (Trainer). Statt eines Gurtes eine Sitzschlinge und einen antimagnetischen Miniatur-Persilrucksack, der verdächtig an einer zerfransten Schnur baumelte. Ein ganz Nobler trug sogar goldplattierte Manschettenknöpfe, die nicht ganz zu seinem Übernamen Diogenes passten.

Vor dem Höhleneingang setzten wir unsere Lampen in Brand und schauten noch einmal etwas wehmütig auf das strahlende Wetter, das wir nun mit der Dunkelheit vertauschen mussten.

Aber sofort hatte uns die Höhle in ihrem Bann. Nachdem wir durch den niedrigen und engen Eingang getreten waren, führte uns ein Gang steil in die Tiefe. Bald auf den Knien, bald kletternd erreichten wir den *Dom*, eine rechts vom Haupteingang liegende Grotte von ca. 6 m Höhe. Weiter ging es durch diesen Schacht, der vor Jahrtausenden als Entwässerungssystem der Gletscher gedient haben soll, durch die Fledermausgrotte dem Jungfernschlupf entgegen. Es handelt sich hier um einen 6,5 m langen Stollen, von ca. 35 cm Durchmesser. Es fehlt also nur noch die Verkehrstafel: «Achtung Engpass, Durchgang nur für Gertenschlanke.» Nun, wir robbten uns, so gut es ging, den Rucksack mit dem Kopf stossend, durch diesen Schlupf hindurch.

Halt – vor unseren Füßen wurde der Boden durch die Dunkelheit verschluckt. Sorgfältig, am Sicherungsseil unseres Leiters, turnten wir am Stahlseil (besser ausgedrückt «Stacheldraht») durch den Kienzelbachfall hinunter. Nach ca. 25 m waren wir im Labyrinth der Höhle, in dessen System sich die Helveter- und Todesgrotte befindet. Zahlreiche Irrgänge zweigen hier ab, von denen die meisten interessante Versteinerungen und Tropfsteinbildungen aufweisen. Auch die weniger bekannte Trughöhle zweigt hier als ein unbedeutender Seitengang ab. Nach einer kurzen Rast verhalf uns eine antike Drahtseilleiter in den Schlund der Teufelsgrotte.

Nun galt es zu warten, denn im nächsten, noch tieferen Absturz hörten wir Stimmen. Gut so, da hatten wir also Zeit, unsere Rucksäcke zu deponieren und die erste Mahlzeit unter Tag einzunehmen. Es schmeckte etwas komisch, nach Schlamm und Karbid, aber – Hunger ist der beste Koch! Die Stimmen, die wir vorhin gehört hatten, entpuppten sich jetzt als die von zwei Männern, die sich etwas mühsam neben uns heraufarbeiteten und uns somit den Einstieg zur Forsterhöhle freigaben. (NB.: diese zwei befanden sich schon seit 28 Stunden unter Tag.)

Uns auf dem Bauch durch eine Ritze zwängend und darauf an einem Seil durch die Dunkelheit hinunter schwebend, erreichten wir das vorgesehene Ziel, die Forsterhöhle. Auf der linken Seite setzt sich die Höhle noch weiter fort und fällt noch in einigen Steilstufen bis 400 m unter den Eingang.

Bei der Suche nach einer Sitzgelegenheit entdeckten wir zwei Gartenstühle: ein Denkmal für die Idealisten, welche diese Stühle bis hierher geschleppt hatten.

Das Stimmungsbarometer stand bei uns auf «sehr schön», und wir trugen uns mit folgenden Worten im Höhlenbuch ein: «Bei strahlendem Sonnenschein wohlbehalten hier eingetroffen – 40° im Schatten.

Der Aufstieg verlief sehr kurzweilig, denn wir alle hatten Sehnsucht nach Sonne. In der Pfählergrotte hielten wir uns kurz auf, um unsere Knochen wieder etwas zu ordnen, die uns im Jungfernschlupf durcheinandergeraten waren. Ein Kamerad unterhielt uns dabei mit einem sehr humorvollen und selbstironischen Vortrag über seine Höhlenerlebnisse. Seinem spartanischen Willen trägt er Rechnung, indem er in Mutters Waschküche jede Möglichkeit, vom Unterwasserkriechgang bis zum Siphon im Waschtrog und dem psychischen Schädelknackertropfen, alles nachsimulieren kann.

Mit voller Kraft eilten wir jetzt dem Ausgang zu. Noch ein Klimmzug, ein Tritt – und wir standen mit schmerzenden Augen an der Sonne. Müde und dreckig, aber glücklich und froh im Herzen kehrten wir zu unserem Ausgangspunkt zurück. Somit hatten wir wieder ein neues Erlebnis in uns aufgenommen, und wir möchten unserem Leiter Fred Hanschke und seinen Helfern den besten Dank aussprechen.

PM.